

persönlich zu eröffnen, für unrichtig. Dieselbe schreibt, wenn es auch nicht unmöglich sei, daß das Befinden Sr. Maj. zu dem in Aussicht genommenen Zeitpunkt sich wesentlich gebessert haben dürfte, sei doch die Eröffnung des nächsten Reichstages von dem Throne aus überhaupt nicht beabsichtigt.

— Obwohl es noch nicht gelungen ist, Thatsachen für die Annahme, daß der Nobiling'sche Mordversuch auf der Verschwörung einer Anzahl von Personen gegen das Leben des Kaisers beruhe, festzustellen, so dauern doch die Recherchen der gerichtlichen und polizeilichen Behörden nach etwaigen Complicen Nobiling's noch immer fort, da die Vermuthungen, welche für die Annahme einer Verschwörung sprechen, durch den bisherigen Gang der Untersuchung noch nicht widerlegt worden sind. Sehr erschwert wird freilich die Untersuchung durch Mittheilungen, angebliche Selbstenunziationen u. s. w., welche in anonymen Form aus verschiedenen europäischen Ländern bei den Behörden eingehen und zum Theil wenigstens anscheinend von Sozialdemokraten ausgehen, die durch falsche Mittheilungen die Behörden irre zu führen suchen. So geben sich Personen in anonymen Zuschriften als Freunde Nobiling's, als seine wirklichen Complicen aus. Diese Zuschriften müssen, da sie möglicher Weise doch einen Anhalt für weitere Ermittlungen bieten können, berücksichtigt werden, und die Voruntersuchung wird dadurch sehr erschwert. Der Staatsanwalt Lessendorff, der persönlich seit Beginn der Voruntersuchung die darauf bezüglichen staatsanwaltlichen Funktionen versteht, hat, wie verlautet, in Folge der Durchsicht und Lectüre der außerordentlich zahlreichen Schriftstücke, welche in den Kreis der Untersuchung hineingezogen worden sind, sich ein Augenleiden zugezogen, das ihn jedoch nicht an der Fortsetzung seiner angestrebten Thätigkeit hindert.

— Verschiedene Blätter haben die Nachricht verbreitet, daß die in Kiel niedergesetzte Havarie-Kommission die bei der Katastrophe des „Großen Kurfürst“ beteiligten Offiziere freigesprochen hätte. Diese Nachricht ist, wie telegraphisch aus Kiel gemeldet wird, unrichtig. Die Havariekommission hat lediglich ein technisches Gutachten erstattet; dasselbe liegt jetzt dem Stationschef vor und soll dann der Admiralität überhändelt werden. Authentisches über den Inhalt des Gutachtens ist nicht bekannt. — Das „Berl. Tzbl.“ bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die Freisprechung der Offiziere, selbst wenn sie noch nicht erfolgt sein sollte, schon im Voraus als etwas ganz Selbstverständliches zu betrachten sei, denn daran hat wohl noch Niemand gezweifelt, daß die Offiziere und Mannschaften der beiden bei der traurigen Katastrophe beteiligten Panzerregatten „Großer Kurfürst“ und „König Wilhelm“ unter den obwaltenden Umständen ihre vollste Schuldigkeit gethan haben. Gerade diese obwaltenden Umstände aber, unter denen das stolze Schiff versank, gerade sie sind es, über welche das deutsche Volk in ängstlicher Spannung einer Aufklärung harret. Mit anderen Worten, man erwartet von der jetzigen Untersuchung, daß sie der Ausgangspunkt einer Prüfung darüber werde, ob nicht doch in dem System des Geschwader-Regelns eine Aenderung nöthig sei. Die hiergegen erhobenen Bedenken gingen nicht von Laien, sondern von seemannisch erprobten und fachmännisch gebildeten Männern aus und fanden namentlich bei der Küstenbevölkerung tausendfachen Wiederhall. Es ist zu hoffen, daß auch über diesen Punkt die Untersuchung der Havarie-Kommission recht bald in einer umfassenden Veröffentlichung volle Klarheit verbreiten werde.

— Die Angelegenheit der Okkupation Bosniens erscheint auch heute noch nicht definitiv geordnet. Nach amtlichen Wiener Nachrichten verlangen die türkischen Bevollmächtigten in die zwischen der Pforte und Oesterreich abzuschließende Konvention die Bedingung aufzunehmen, daß die Besetzung Bosniens und der Herzegowina aufzuhören habe, sobald Oesterreich die Ueberzeugung gewonnen haben werde, die Pforte habe eine solche Macht erlangt, daß die slavischen Umtriebe an der österreichischen Grenze Oesterreich nicht mehr beunruhigen. Indessen werden sie damit bei dem Grafen Andraffy schwerlich geneigtes Gehör finden und ein ernstes Wort wird sie in Wien wohl eben so eines Besseren belehren, wie es in Berlin der Fall war. Uebrigens ist der Aufmarsch der österreichischen Truppen an der Grenze Bosniens und der Herzegowina vollendet. Alle Vorbereitungen sind getroffen, es bedarf nur noch des Signals und die österreichischen Kolonnen rücken in das Gebiet der Pforte ein.

— Die Beziehungen Griechenlands zu der Türkei haben sich nicht gebessert. Hüben und drüben wird gerüstet und nach einer Nachricht des „N. W. Tzbl.“ gilt der Ausbruch eines türkisch-griechischen Konflikts für unvermeidlich. In Thessalien und Mazedonien nimmt der Aufstand zu, was türkischerseits den griechischen Umtrieben Schuld gegeben und mit der Androhung von Zwangsmassregeln beantwortet wird. Da wird es wohl — meint die Wiener „Presse“ — mit der direkten Verhandlung zwischen der Pforte und Athen wegen der Grenzweiterung ein rasches Ende nehmen und jener Paragraph des Berliner Vertrages, welcher für diesen Fall die Vermittelung der Kongressmächte in Aussicht nimmt, wird sofort zur Geltung kommen müssen. — Aus Konstantinopel wird dem „S. L. B.“ gemeldet: Das Kriegsgeschwader wird im hiesigen Hafen konzentriert, um nöthigenfalls nach dem Piräus abgehen zu können. 18,000 Mann aus Bosnien gezogener Truppen werden in Durazzo nach dem Piräus eingeschifft.

— Kaum ist der Krieg zu Ende und schon geht die russische Regierung daran, mit allem Nachdruck die Wehrkraft Rußlands, namentlich in seiner Peripherie, zu organisiren. Vor allem richtet man das Hauptaugenmerk auf Central-Asien. General-Adjutant von Kaufmann hat eine Reihe von Massregeln ergriffen, deren Bedeutsamkeit

in die Augen springt. Durch einen Armeebefehl vom 7. Juni wurden drei aktive Kolonnen formirt: die Samarander, Fregistaner und Ama-Darjer mit den Stabsquartieren in Samarand, Marghilan und Petro-Alexandrowsk. Daß diese Truppen bald in Verwendung kommen dürften, erhellet aus der ihnen bereits zugekommenen Marschordre. Nach dieser hat sich die Samarander Kolonne in der Richtung auf Djam in Bewegung zu setzen. Der zweiten Kolonne wurde als vorläufiges Marschziel das Thal von Kifilfa angewiesen. Die dritte Kolonne endlich marschirt auf Tschardschuja, wo dieselbe weitere Befehle abzuwarten hat. Die Truppen sind feldmäßig adjustirt und mit Zwieback für die Dauer von acht Tagen versehen. Auch sind drei Feld-Lazarethe errichtet worden, welchen das erforderliche Sanitäts-Personal bereits zugewiesen ist. In militärischen Kreisen werden diese Massregeln verschiedentlich interpretirt. Vielfach will man dieselben mit der drohenden Stellung erklären, welche China in der Kuldza-Frage Rußland gegenüber einnimmt und hält man einen Krieg mit China wegen dieser von Rußland vor einigen Jahren eroberten und jetzt von den Chinesen revindizierten Provinz nicht für unwahrscheinlich. Es ist eine Thatsache, daß, nachdem Kaschgar von den chinesischen Truppen erobert wurde, der Peking Hof seine Ansprüche auf Kuldza, welches Rußland in „Fregistan“ ungetauft hat, in formeller Weise in Petersburg erhoben hat. Indessen läßt sich auch nicht jener Ansicht widersprechen, wonach die erfolgte Formation der drei Marschkolonnen angeblich mit den von der russischen Regierung in Central-Asien verfolgten Plänen in Zusammenhang steht. Indem mit geheimnisvoller Miene versichert wird, daß der Schwerpunkt der russischen Politik jetzt nachwendigerweise nach Osten verlegt werden müsse, wird es als dringende Aufgabe dieser Politik bezeichnet, den Engländern keine Zeit zur Bildung jener Phalanx von asiatischen Bundesgenossen zu lassen, welche die Aufgabe zahlreicher britischer Emisäre in Afghanistan und in anderen central-asiatischen Gebieten bereits seit mehreren Monaten ausmacht. In den erwähnten militärischen Massnahmen wird vielfach nur ein sehr bescheidener Anfang erblickt, welcher eine Fortsetzung im großen Style bald erfahren werde.

Vocale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 22. Juli. In der Nacht vom vergangenen Sonntag zum Sonntag ist dem Contor der Nähmaschinenhandlung des Herrn Ludwig Gläß hier selbst von diebischer Seite ein Besuch abgestattet worden, der aller Wahrscheinlichkeit nach auch dem gut sortirten Uhrenlager des Herrn Friedrich Weber zugebracht gewesen war, und vielleicht nur durch Zufall verhindert wurde. In der Nacht 1 Uhr kommt nämlich der im Drechsler'schen Hause wohnhafte Sticker Stoll zu Hause und sieht, während er noch einmal in den Hof geht, eine dunkle Gestalt in einer Ecke desselben postirt. Sich zu überzeugen, was es wohl sein mag, nähert er sich derselben, bekommt aber in demselben Augenblicke einen fürchterlichen Hieb über den Kopf, so daß er laut hülfesuchend aus dem Hofe eilt. Hierdurch in ihrem weiteren Vorhaben nun gestört, ergreifen drei Individuen durch das Thor des Hinterhauses die Flucht, ohne leider weiter erkannt zu werden, daß zwei von ihnen mit grauem, der Dritte mit dunklem Rock bekleidet waren. Da vor den Schaufenstern des Hrn. Uhrmacher Weber ein Paar ineinander gesteckte Strümpfe und ein kleinerer mit Tabak versehener Beutel gefunden wurden, so glaubt man annehmen zu können, daß die Diebe, von der Fruchtlosigkeit des Eindringens von der Strafe aus überzeugt, sich nachher in den Hof wandten und, da im Contor des Hrn. Gläß das Fenster geöffnet war, die schöne Gelegenheit benutzten, gleich dort erst einmal vorzusprechen. Möglicherweise ist den Dieben auch bekannt gewesen, daß am Nachmittage des vorhergehenden Tages Herr Gläß nach Paris abgereist war, denn an dem im Contor befindlichen Geldschrank sind die Spuren ersichtlich, daß derselbe einer besondern, wenn auch vergeblichen Beachtung gewidmet war. Nach dem Durchstöbern sämtlicher Schubladen und Kästchen mußten sich die Ehrentmänner mit der Beute von einer silbernen Ehlinderuhr, 3 kurzen Tabakpfeifen und 10 einzelnen Groschen, welche in der kleinen Kasse lagen, begnügen. Jedenfalls wird es aber den Behörden gelingen, die saubere Gesellschaft bald ausfindig zu machen.

— Eibenstock, 22. Juli. Die am gestrigen Tage in Aue abgehaltene Sängerschaft der Mitglieder des Ober- Erzgebirgischen Sängerbundes hat, durch das in den letzten Tagen erst wieder schön gewordene Wetter begünstigt, einen fröhlichen ungestörten Verlauf genommen und den Verkehr in dem durch seine Lage so begünstigten Aue auf enorme Weise gesteigert. Indem wir bemerken, daß das Reserat über den gesanglichen Theil des Festes in nächster Nummer erscheinen wird, wollen wir nur noch der Meinung Ausdruck geben, daß die General-direction der Kgl. Sächs. Staatsbahnen die Bevölkerung der oberhalb Aue gelegenen Ortschaften zu großem Danke veranlassen würde, wenn dieselbe wenigstens während der Sommermonate den letzten Zug von Chemnitz an Sonn- und Festtagen bis nach Schönheide gehen ließe. Welche Frequenz sich da entwickeln müßte, ist an dem gestrigen Extrazuge wohl deutlich zu beobachten gewesen.

— Mehrfach vorgekommene Unzuträglichkeiten, welche bei Begräbnissen von Dissidenten mit demonstrativem Tragen rother Schleifen, und Bravo- und Hurrahrufen nach Grabreden von Parteigenossen vorgekommen sind, haben zu einer, im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern, neuerdings erlassenen Verordnung der obersten Kirchenbehörde geführt, wonach zwar den Dissidenten auch auf konfessionellen Kirchhöfen das Begräbniß unter Benutzung der nöthigen Geräthschaften, soweit sie nicht kirchliche Bedeutung haben, eventuell gegen eine durch Regulativ festzusetzende höhere Gebühr, nicht zu verweigern